

„Wie viel müssen Sie nun für die Wohnung dort geben?“ fragte ich.

„Ach, so fünfzig Pfennig mit dem Morgentkaffee.“

„Erlauben Sie, daß ich es für Sie bezahle?“

„Ja, weiß Gott, das tue ich, dann brauche ich es ja nicht“, lächelte er und strich mit einem tausenden Wiener Walzer los. Diesmal piffte er den Takt dazu.

Als er fertig war, stopfte er Christine in das Kalblederfuttoral und knöpfte es zu. Dann stemmte er beide Hände gegen die Chaiselongue und erhob sich.

„Die Beine, die Beine“, sagte er, „hätte ich die nicht, so würde ich mir wohl noch an die fünfzig Jahre durchhelfen — na, das geht ja noch“, fügte er hinzu, „solange es nicht schlimmer ist“ —

Er setzte die Mühe auf, steckte Christine unter den linken Arm und reichte mir seine rechte Hand.

„Adieu“, sagte er, „und Dank für die Mark! Nun kann ich ja zweimal zu der Madame gehen. — — Ob es wohl noch regnet?“

„Nein; können Sie nicht die Sonne draußen über dem Fjord sehen?“

„Doch, doch“, sagte er. — — „Na, adieu, adieu!“

„Adieu und danke für den Besuch! Wenn Sie auf diesem Wege zurückgehen, so kommen Sie doch zu mir heran.“

„Nein, das tue ich nicht!“

„Ach, Sie nehmen den südlichen Weg?“

„Ja, denn ich komme niemals zweimal in einem Jahre!“

Ich begleitete ihn durch die Entree und den Treppenschlur zur Haustür. Und er scheuerte sich die Treppe hinab auf seinen armen, mißgestalteten Beinen, deren Knie einander bei jedem Schritt berührten.

Als er auf die Landstraße hinausgekommen war, drehte er sich um und blickte auf den Fjord hinaus, wo die Sonne unterging und einen goldroten Glanz über Himmel und Meer und die einzelnen leichten Wolken legte, die hoch oben davonsegelten. Und an der feuchten Straße entlang standen Bäume und Hecken mit leuchtenden grünen Blättern und Schößlingen nach dem Regen.

Der Alte holte tief Atem und sog begierig die frische, feuchte Luft ein, die von dem Duft knospendender Blüten, keimenden Korns und schwarzer, dampfender Dammerde gewürzt war.

Dann wandte er sein Gesicht nach mir um und sagte — — und seine großen, hellblauen Augen strahlten: „Wissen der Herr was“, sagte er, „ich kann's, weiß Gott, nicht verstehen, daß nicht alle Gottesgeschöpfe um diese Zeit hier auf der Landstraße herumrennen!“

(Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Dänischen von Ida Anders.)

Blumenzwiebeln.

Von Professor Dr. Udo Dammer. — Hierzu 8 photographische Aufnahmen.

Seit langer Zeit ist Holland das Land der Blumen-zwiebelzüchter. Unbekannt ist es, daß einst eine Tulpenmanie in Holland herrschte, der große Vermögen geopfert wurden, und wenn heute auch nicht mehr so hohe Preise für eine einzelne Tulpenzwiebel gezahlt werden wie früher, so kann man doch jetzt in jedem besseren holländischen Blumenzwiebelkatalog einzelne Sorten aufgeführt finden, die mit mehreren Goldstücken bezahlt werden müssen. Die wirklich hohen Preise erzielen heutzutage Amarylliszwiebeln und Orchideen, für die aber hauptsächlich Engländer die Käufer sind. Amarylliszwiebeln, die hundert Guineen kosten, kommen alljährlich eine ganze Anzahl in den Handel. Der hohe Preis wird bei ihnen dadurch bedingt, daß sie aus Samen herangezogen worden sind, daß aber unter Tausenden von Sämlingen nur wenige wirklich vollkommene Blumen, die allen Anforderungen der Kenner entsprechen, zeigen. Sodann ist bestimmend für den hohen Preis hier der Umstand, daß der Käufer die neue Sorte, denn um eine solche handelt es sich stets, in der einen Zwiebel ganz allein erwirbt, so daß er eventuell durch Vermehrung und Verkauf der Nachzucht einen Teil oder auch den ganzen Kaufpreis wieder einbringen kann.

Wie schon erwähnt wurde, sind diese Zwiebeln Sämlinge. Die Samen wurden erhalten, indem man die schönsten und vollkommensten Blumen kreuzte. Drei Jahre lang mußte dann der Züchter alle Sämlinge mit voller Aufmerksamkeit pflegen, denn ehe die Zwiebel nicht geblüht hat, kann er nicht wissen, ob sie wertvoll sein wird oder nicht. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit aller hochkultivierten Pflanzen, die durch Kreuzung gewonnen worden sind, daß ihre Nachkommenschaft außerordentlich verschiedenartig ist. Wenn wir von irgend-

einer wildwachsenden Pflanze, z. B. vom Feldmohn, alle Samen einer Pflanze aussäen, so unterscheiden sich die vielen Tausende Sämlinge voneinander fast gar nicht. Die Abweichungen, die auftreten, sind gewöhnlich so gering, daß schon ein ganz besonders geschultes Auge dazu gehört, um sie zu entdecken. Hin und wieder nur, aber selten tritt eine stärker abweichende Form, eine Mutation, auf. Kreuzt man dagegen den Feldmohn mit dem Gartenmohn, dann zeigen die Sämlinge untereinander vielfach Verschiedenheiten, und kreuzt man dann einen dieser Sämlinge mit einer dritten Mohnart, so wird die Zahl der Varianten eine ganz ungeheure. Das wissen die Gärtner aus der Praxis schon seit sehr langen Zeiten. Ihr ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, durch Kreuzung neue Formen zu erzielen, dann aber, wenn sie neue Sorten gezüchtet haben, diese zu vermehren; denn nur in seltenen Fällen, wie eben bei Amaryllis und Orchideen, erzielen sie für das einzelne Exemplar der Neuzüchtung einen Preis, der sie für die vielen Mühen und das Risiko einigermaßen entschädigt.

Die Vermehrung der Neuheit wird auf verschiedene Weise vorgenommen. Bei ein- und zweijährigen Gewächsen ist der Züchter gezwungen, den mühsamen Weg der Aussaat und Auslese zu beschreiten. Zunächst findet er unter den Sämlingen einige wenige Exemplare, die der Mutterpflanze ähneln oder gleichen. Die nächste Generation bringt dann schon einen etwas höheren Prozentsatz Sämlinge, die der neuen Sorte entsprechen; aber es sind noch eine ganze Reihe von Jahren nötig, um schließlich dahin zu gelangen, daß ein nennenswert hoher Prozentsatz der Sämlinge „echt“ ist. Während dieser langen Zeit müssen alle abweichenden Pflanzen sorgsam entfernt, die Blumen womöglich mit



Die beschnittenen Zwiebeln im Brutraum

den besten Blumen wieder bestäubt werden. Wer die zahlreichen Formen unserer ein- und zweijährigen Gartenpflanzen sieht, der ahnt in den seltensten Fällen, welche unendliche Summe von Mühe und Arbeit dazu gehörte, um diese Sorten wirklich „samenecht“ zu bekommen.

So sind denn die Gärtner darauf bedacht gewesen, von den mehrjährigen Gewächsen auf schnellerem Wege eine größere Anzahl „echter“ Pflanzen zu erhalten. Die Wege, die sie einschlagen können, sind verschiedener Art, alle aber haben das Gemeinsame, daß die Vermehrung nicht durch Samen erfolgt, sondern daß einzelne Teile der Neuheit zu selbständigen Individuen ausgebildet werden.

Der neueren Chirurgie ist es bekanntlich gelungen, Hautstücke von einem Körperteil auf einen anderen Körperteil zu übertragen und zum Anwachsen zu bringen. Einen ähnlichen Weg schlagen die Gärtner häufig ein, wenn sie eine Neuheit vermehren wollen. Sie bringen einen Zweig oder eine Knospe, die ja im Grunde genommen nichts anderes als ein kurzer Zweig ist, in innige Berührung mit einem anderen Zweig, sorgen durch einen feststehenden Verband dafür, daß die beiden Stücke längere Zeit in enger Berührung bleiben, und erreichen dadurch, daß die beiden Stücke miteinander verwachsen. Diese Vermehrung wird ganz besonders bei Gehölzen angewendet, z. B. bei Obst, Rosen, Zierbäumen und Ziersträuchern. Da man die Neuheit meist auf einen Sämling einer wildwachsenden Pflanze bringt, so wird der „Bildling“ dadurch gewissermaßen veredelt, und man hat diese Vermehrungsweise deshalb Veredelung genannt.



Zwiebeln vor und nach dem Beschnneiden.

Gewisse Pflanzen trockener Klimate haben die Eigentümlichkeit, in ihren Blütenständen junge Knospen zu bilden, die, abgelöst, zu selbstständigen Individuen heranwachsen. Da diese jungen Knospen oft Zwiebelgestalt haben, hat man sie auch Brutzwiebeln genannt. Solche Brutzwiebeln, die z. B. beim Porree sehr reichlich gebildet werden, finden sich bisweilen



Das erste Erscheinen der Brutzwiebeln.

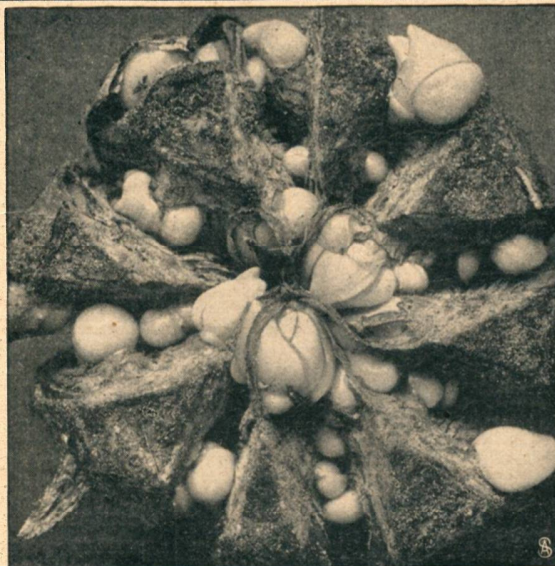
zu bilden. Normal ist das bei manchen Farnen der Fall, deren Blätter oft dicht besät mit jungen Blattknospen sind, die sich zu jungen Pflanzen mit Wurzeln ausbilden. Aber auch höhere Pflanzen zeigen die Eigentümlichkeit, namentlich dann, wenn das Blatt an der Pflanze abgetrennt und verletzt wird. Ganz besonders sind durchschnittenene Blattnerven



Wie die Brutzwiebeln

auch an Stengeln in den Blattachsen, z. B. bei manchen Schiefblättern und fast stets an den Zwiebeln direkt. Hier sind sie kurze Seitentriebe, die gleich wieder Zwiebelform annehmen, d. h., auf einem starkgestauchten Stempel dicke fleischige Blätter bilden. Fast an jeder Küchenzwiebel können wir gegen das Frühjahr solche Brutzwiebeln finden. Von der Mutterzwiebel abgelöst und in Erde gebracht, entwickeln sie sich weiter wie ein Steckling.

Endlich haben manche Pflanzen die Eigentümlichkeit, auf ihren Blättern Knospen

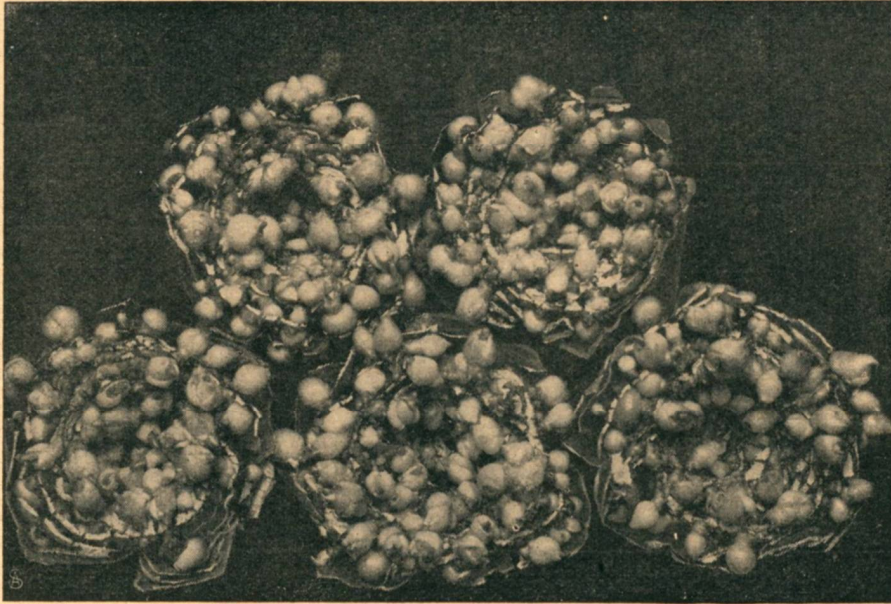


Eine Riesenzwiebel mit fertiger Brut.

ausgepflanzt werden.

die Bildungstätten derartiger junger Knospen.

Die Methoden, die man in Holland bei der Vermehrung der Hyazinthenzwiebeln anwendet, zeigen unsere Abbildungen. Bei der einen Methode, der älteren, entfernt man den Zwiebelstutzen, d. h. den eigentlichen Stengel der Zwiebel, so daß nur die sich scheidenförmig umschließenden verdickten Blätter übrigbleiben. An den Schnittflächen dieser Blätter, besonders an den durchschnittenen Blattnerven, werden dann junge Knospen gebildet, die zu Zwiebeln heranwachsen. Bei der



Ausgehöhlte Zwiebeln mit junger Brut.

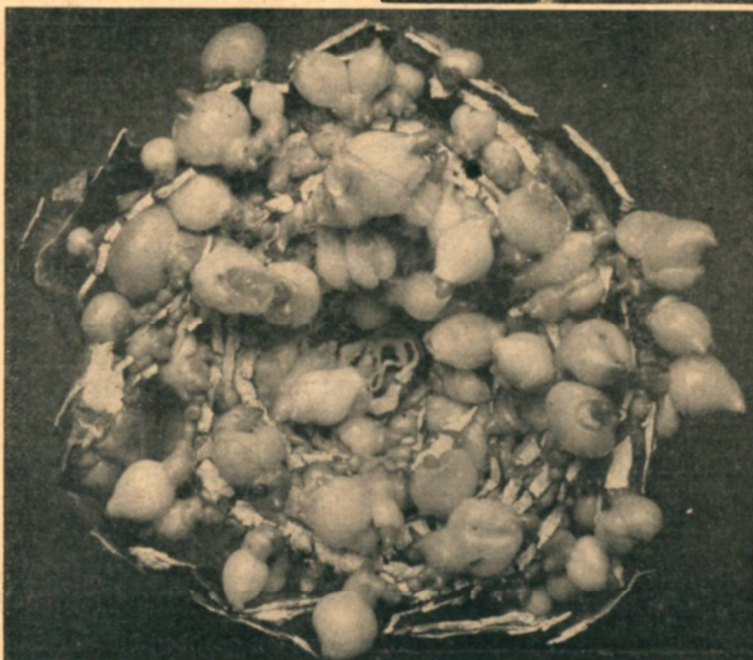
anderen Methode wird die Zwiebel durch vier Schnitte in acht Teile zerlegt, die nur noch oben zusammenhängen. Hier bildet sowohl der Stengel als auch die Blätter an den Schnittflächen junge Knospen, die zu Brutzwiebeln auswachsen. Dabei ist es bemerkenswert, daß man die Operation nicht zu jeder beliebigen Zeit mit gleichem Erfolg ausführen kann, sondern daß man dann die besten Resultate erzielt, wenn man die Operation kurz vor jenem Zeitpunkt ausführt, in dem die Zwiebel normal zur Blütenknospenbildung schreitet. Das Plasma ist dann eben von der Konstitution, die eine



Untersuchung und Sortierung der Zwiebeln.

Berlins hat aber einen sehr großen Teil der für die Hyazinthenanzucht geeigneten Ländereien verschwinden lassen. Ganze Häuserkaros bedecken jetzt einen großen Teil der Stellen, an denen früher Hyazinthen herangezogen wurden. Zwar findet auch jetzt noch bei Berlin Hyazinthenzucht statt; sie ist aber gegen früher bedeutend geringer geworden.

Die Hyazinthenzwiebel bildet, wie bekannt, einfache fadenförmige Wurzeln, die aber ziemlich lang werden. Soll sich die junge Hyazinthenzwiebel schnell entwickeln, dann muß die Wurzel in bestimmter Tiefe in Erdreich gelangen, das stets gleichmäßig feucht ist. Das ist nur dort möglich, wo der Grundwasserstand ein ziemlich hoher und gleichmäßiger ist. In Holland wirft man flache Gräben von etwa einem Meter Breite aus, in die die jungen Brutzwiebeln gepflanzt werden. Die Gräben werden dann wieder mit Erde bedeckt. Hier erreichen die Brutzwiebeln in drei Jahren die Größe, daß sie dann verkaufsfertig sind.



Eine ausgehöhlte Riesenzwiebel mit fertiger Brut.